Hochschule Zittau/Görlitz
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Hochschule Zittau/Görlitz · 02754 Zittau · Postfach 14 54

Prof. Dr. Libuše Spáčilová
Univerzita Palackého v Olomouci
Filozofická fakulta
Křížkovského 511/10
771 47 Olomouc
TSCHECHISCHE REPUBLIK

Fakultät Management- und Kulturwissenschaften

Ansprechpartnerin:
Prof. Dr. phil. PhDr.(MU)
Annette Muschner

Telefon: +49 3581 374 4278
a.muschner@hszg.de

Aktenzeichen:
Gutachten CZ 2016-04

2016-04-05

Hausanschrift:
Hochschule Zittau/Görlitz
Brückenstraße 1
02826 Görlitz

www.hszg.de

MACH MIT
UMWELTMANAGEMENT

Kein Zugang für elektronisch signierte sowie für verschlüsselte elektronische Dokumente.

Gutachten zur Dissertation von Mgr. Hana Menclová
Diminutiva im Deutschen und Tschechischen – eine Studie am Beispiel von Märchen des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart
eingereicht am Lehrstuhl für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität Olomouc 2016

Aktuelle Themenauswahl

Mit dem Thema der Diminutiva hat die Verfasserin ein relevantes Problem in der tschechisch-deutschen kontrastiven Linguistik, in den tschechisch-deutschen translatologischen Studien und vor allem in den tschechisch-deutschen Übersetzungspraxis thematisiert.
Die Arbeit offenbart eine profunde Kenntnis der einschlägigen Literatur und damit des beschriebenen Phänomens der Diminution in Geschichte und Gegenwart.

Realisierung der Zielsetzung

Bereits in der Einleitung wird darauf verwiesen, dass der *Gebrauch der Diminutiva* in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der Gegenwartssprache im Mittelpunkt der Arbeit steht. Dabei stellt sich allerdings die Frage, ob man von der Textsorte Märchen auf den Gebrauch der Diminutiva in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der Gegenwartssprache generell schließen kann. Handelt es sich nicht vielmehr um eine Textsorte, deren sprachliche Einheiten auf

Entwicklung der Diminutiva innerhalb der Textsorte Märchen sprechen? Dem alltagssprachlichen Gebrauch der Diminutiva steht die beginnende Publizistik im 19. Jahrhundert zweifellos näher. Auch die Verfasserin stellt fest, dass es interessant wäre, *die Diminution noch an Texten eines anderen literarischen Genres zu untersuchen* (S. 223) und verweist auf der pragmatischen Ebene auf die zahlreichen Diminutiva in Speisekarten (S. 37ff.).

Zweifellos ist die Verfasserin ihrer Zielsetzung gerecht geworden und hat die Diminutiva im Tschechischen und Deutschen in ihren Merkmalen (Kapitel 2), in ihrer Bildung (Kapitel 3) und in ihrer Entwicklung (Kapitel 4) charakterisiert und nach einer Darstellung der Textsorte Märchen (Kapitel 5) und der Analyseverfahren (Kapitel 6) die Diminutiva in den Kapitel 7 bis 10 analysiert und in Kapitel 11 zusammenfassend dargestellt. Bei der Aufarbeitung der umfangreichen einschlägigen Literatur zeigt sie eine profunde Kenntnis der Forschungslage zum Tschechischen und Deutschen, die sie umfassend und überzeugend referiert.

Methoden der Untersuchung

Die Methoden der Untersuchung wurden in Kapitel 6 eingehend beschrieben und anhand problematischer Fäll erläutert. Kern der Untersuchung sind die Kapitel 7 bis 10 mit der Analyse klassischer und zeitgenössischer Märchen im Tschechischen und Deutschen. Der Arbeit liegt eine umfangreiche Materialbasis zugrunde, sodass die Formen- und Funktionsvielfalt der Diminutiva im tschechischen und deutschen Märchen überzeugend dargestellt werden konnte.

Einer akribischen statistischen Analyse der Formenvielfalt steht jeweils allerdings nur eine recht vage Analyse der Funktionsvielfalt gegenüber, die in ihrer semantischen und pragmatischen Reichweite nur sporadisch an einzelnen Beispielen erläutert wurde. Während die Form in klaren Zahlen dargestellt und in Prozenten in den Sprachen und in den Epochen gegenüber gestellt wird, werden Funktion, Semantik und Pragmatik mit Merkmalen wie *sehr oft*, *selten* usw. charakterisiert. Auch hier hätte man sich eine klare Einteilung in Gruppen und eine Auswertung in Prozenten gewünscht.

Die zahlreichen Tabellen sind zweifellos ein Wert an sich und stellen die Vielfalt der Diminutiva im hier untersuchten Material auf anschauliche und überzeugende Weise

dar. Allerdings hätte man die Tabellen in den Kapiteln 7 bis 10 als Anhang erwartet, auf den sich der laufende Text zusammenfassend bezieht.

Neue, bisher nicht publizierte Ergebnisse der Forschung

Die Verfasserin stellt aufgrund ihrer umfangreichen Materialanalyse eine Entwicklung der deutschen Diminutiva von den synthetischen zu den analytischen Formen fest. Des Weiteren dokumentiert sie mit ihrem Material die erhöhte Gebrauchsfrequenz des Suffixes ***–chen*** gegenüber ***–lein***.

Überraschend war aus meiner Sicht, dass die synthetischen Diminutiva in beiden Sprachen die gleichen Funktionen haben, obwohl das Tschechische eine solche Formenvielfalt im Vergleich mit dem Deutschen aufweist. Gerade in der Funktionsvielfalt, in der Beschreibung von Semantik und Pragmatik hätte ich mir als Nichtmuttersprachlerin eine stärke Differenzierung und Nuancierung in der tschechischen Sprache gewünscht.

Ein interessantes Ergebnis ist zweifellos, dass auf funktionaler Ebene keine bedeutenden Abweichungen zwischen den Diminutiva in den älteren und den gegenwartssprachlichen Texten verzeichnet wurden. Das müsste nicht nur an weiteren Texten der schöngeistigen Literatur, auf die die Verfasserin selbst verweist, nachgewiesen werden, sondern auch in publizistischen Texten, in ausgewählten Fachtextsorten und auf den digitalen Kommunikationswegen der Alltagssprache wie E-Mails, SMS, Chats, Twitter u. Ä.

Die Verfasserin ist sich durchaus dessen bewusst, dass sich aufgrund ihrer Materialauswahl bzw. aufgrund ihrer Auswahl der Autoren nicht alle Tendenzen der Analyse verallgemeinern lassen. Sie kann aber aufgrund ihrer statistisch relevanten Materialbasis behaupten, *dass das Tschechische weiterhin vorwiegend synthetisch diminuiert, während sich das Deutsche seit dem 19. Jahrhundert davon abgekehrt hat und öfter die analytische Diminution bevorzugt* (S. 219).

Die These auf S. 222 scheint mir allerdings gewagt: *Am größten war die Gruppe der rein analytischen Formen, deren Glieder nicht modifiziert waren. Sie weisen deshalb auch keine emotionale Konnotation auf und erwecken den Eindruck, dass die Emotionalität mit der Tendenz zur analytischen Diminution allmählich aus der Sprache verschwindet.*

Dieser These muss ich widersprechen. Dabei möchte ich auf die durchaus gelungene deutsche Übersetzung der Verfasserin auf S. 30 verweisen: *Pročpak pláčeš, chlapečku?* - Warum weinst du, *mein Junge*? Abgesehen davon, dass eine genaue Übersetzung (*pročpak – warum denn*) in dem deutschen Satz *Warum weinst du denn, mein Junge?* die Emotionalität in Übereinstimmung mit dem tschechischen Original deutlich intensiviert hätte, wird mit dem von der Verfasserin völlig zurecht gewählten Possessivpronomen *mein* ein starkes Maß an Emotionalität in der Kommunikation mit einem – nun zweifellos kleinen - Jungen ausgedrückt. Das entsprechende Diminutivum *Jüngelchen*, wie es in der Tabelle auf S. 121 (Beispiel Nr. 69) aufgelistet ist, würde die Situation in der heutigen deutschen Gegenwartssprache nur karikieren: Nach DUDEN Universalwörterbuch ist das Jüngelchen im gegenwärtigen Sprachverständnis und Sprachgebrauch ein unreifer, nicht ernst zu nehmender junger Mann. Dieses Beispiel zeigt den unverkennbaren Bedeutungswandel deutscher Diminutiva. Sie sind keinesfalls aus der deutschen Sprache verschwunden. Sie haben vielmehr ihre Funktion und damit ihre Semantik und ihre Pragmatik geändert, sodass sie in anderen Texten mit gewandelter Bedeutung nicht minder emotional zur Wirkung kommen.

Es spricht zweifellos für die vorliegende Arbeit, in dieser Weise zahlreiche Anregungen zu weiteren Untersuchungen geliefert zu haben.

Relevanz der Ergebnisse für die weitere Entwicklung der Sprachwissenschaft

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit sind ein wertvoller Beitrag zum Verständnis der Formen und Funktionen der Diminution in der tschechischen und deutschen Märchensprache aus synchroner und diachroner Sicht. Die Dissertation enthält darüber hinaus zahlreiche Anregungen für die Erforschung der Diminutiva in weiteren Texttypen und Textsorten.

Auf dieser Grundlage empfehle ich die vorliegende Dissertation zur Verteidigung.

Prof. Dr. phil. PhDr. (MU Brno) Annette Muschner
Tschechische Sprach- und Übersetzungswissenschaft
2016-04-05

Hochschule Zittau/Görlitz
University of Applied Sciences
Fakultät Management- und Kulturwissenschaften
Brückenstraße 1
02826 Görlitz

Anmerkungen

Die vorliegende Arbeit zeigt in ihrer sprachlichen Gestaltung eine ausgezeichnete Kompetenz der Verfasserin im Deutschen. Gestatten Sie mir dennoch einige Anmerkungen aus der Sicht der deutschen Muttersprachlerin:

Die Entsprechung zu *Zůstaň tu ještě chvilku se mnou!* auf S. 34 lautet in der deutschen Gegenwartssprache NICHT *Bleib hier noch ein Weilchen mit mir!* – SONDERN korrekt: *Bleib hier noch ein Weilchen bei mir.*

S. 35: *Jacob ist ein kluges Köpfchen.* – NICHT: *Ist er ein kluges Köpfchen!* – SONDERN korrekt: *Ist der ein kluges Köpfchen!* Im Übrigen auch im Tschechischen nicht ON, sondern TO, vgl. ebenda *Jakub je chytrá hlavička.* - *To je ale chytrá hlavička!*

Die Entsprechung zu *Snědl ten dort do posledního kousíčku* auf S. 36 lautet NICHT: *Er hat die Torte bis ins letzte Stückchen aufgegessen*, SONDERN korrekt: *Er hat die Torte bis aufs letzte Stückchen aufgegessen.*

Problematisch ist – wenigstens für das Binnendeutsche – die Wahl der Lexik im Satz auf S. 37: *Brauchen Sie ein Täschchen?* (im Geschäft) – *Potřebujete taštičku?* Das ist nach meiner Kommunikationserfahrung *ein Beutel* oder *eine Tüte*! Das Lexem *Täschchen* wirkt im Geschäft deplatziert und ironisch, da es die Vorstellung einer kleinen Damenhandtasche assoziiert.

Ich gestatte mir, der Verfasserin auf S. 42 zu widersprechen, wenn sie Štícha (1978: 118–119) zitiert, *„... dass einige Denotate nur begrenzt in ihrer Größe variieren können und eine emotionale Einstellung ihnen gegenüber nicht zulassen. Das trifft beispielsweise auf Wörter wie Bus – autobus oder Rechner – počítač u. v. a. zu. Die auf solchen Gefühlen wie Vertrautheit, Mitleid, Sympathie o. Ä. basierende Konnotation ist bei ihnen nicht denkbar.“* Es gibt Busfahrer und vor allem auch Fernfahrer aus Leidenschaft, bei denen entsprechende Diminutiva nicht von vornherein ausgeschlossen werden können. Ebenso haben beispielsweise

Übersetzer und Informatiker ein besonderes Verhältnis zu ihrem Computer und können das auch verbalisieren.

Im Satz auf S. 47: *Als Produkte der analytischen Diminution gelten Beispiele wie halbgroß, halbhoch, halbstark u. a., bei denen das Merkmal der Kleinheit in den Vordergrund tritt* muss darauf geachtet werden, dass *halbstark* bereits eine pejorative Bedeutung hat, vgl. DUDEN Universalwörterbuch *ugs. abwertend*, die die Bedeutung der Kleinheit gegenwärtig in den Hintergrund drängt, sodass dieses Adjektiv nicht bzw. nicht kommentarlos in diese Reihe eingeordnet werden kann.

Der Aussage auf S. 66: *Mit Gültigkeit für die Standardsprache kann man bestätigen, dass sich das tschechische Diminutivsystem als wesentlich reicher und komplexer erweist als das deutsche. Es ermöglicht die Bildung der synthetischen Diminutiva bei vielen Wörtern, die im Deutschen nur analytisch verkleinert werden können: lžíce – lžička → Kaffeelöffel, řeka – říčka → kleiner Fluss, rukavice – rukavička → kleiner Handschuh usw.* kann man grundsätzlich zustimmen, allerdings sind die Beispiele unglücklich gewählt. Die Bildungen *Löffelchen* vom Grundwort *Löffel*, *Flüsschen* vom vom Grundwort *Fluss* und *Handschühchen* (in der Kommunikation mit kleinen Kindern) vom Grundwort *Handschuh* sind nicht nur theoretisch mögliche Diminutiva, sondern gehören auch zu meinem aktiven Wortschatz und finden sich ausnahmslos mit entsprechenden Beispielsätzen im Wortschatz-Portal der Universität Leipzig (http://wortschatz.uni-leipzig.de/), das die Verfasserin selbst in der vorliegenden Arbeit verwendet.

Annette Muschner
2016-04-05

Hochschule Zittau/Görlitz
University of Applied Sciences
Fakultät Management- und
Kulturwissenschaften
Brückenstraße 1
02826 Görlitz